

Berlin, den 14.1.88

Lieber Herr Richert,

nun wird es aber wirklich allerhöchste Zeit, daß ich Ihnen endlich einmal wieder schreibe. Tag für Tag habe ich es hinausgezögert, weil ich immer darauf hoffte, interessante Post von irgendeinem der Verlage zu bekommen, an die wir uns gewendet haben. Ich hätte Ihnen doch so gerne schon jetzt eine erfreuliche Nachricht mitgeteilt. Aber wir werden uns wohl alle noch lange gedulden müssen. Über die bisherigen Reaktionen werde ich Ihnen weiter am Ende des Briefes berichten.

Zuerst einmal möchte ich Ihnen mitteilen, daß wir uns außerordentlich über Ihre guten Wünsche zum neuen Jahr gefreut haben und Ihnen vielmals für Ihre Mühe danken, uns so ausführlich die Geschichte der autonomistischen Bewegung darzustellen. Zwar glaube ich nicht, daß für einen solchen Exkurs Platz wäre in einem Buch über die Erinnerungen Ihres Vaters, aber zumindest für uns ist es sehr interessant, etwas über diesen Aspekt der Elsässischen Geschichte zu erfahren.

Nicht zuletzt haben wir uns auch sehr darüber gefreut, daß Sie unser Exposé in Ordnung finden. Das ist auch insofern eine große Erleichterung, weil wir uns ja sozusagen "zwischen allen Stühlen" befinden, wie man im Deutschen sagt: also in einer sehr unbequemen Position. Sollte sich ein Verlag für den Text interessieren, so hat der sicher bestimmte formale Vorstellungen, die von Ihren Idealvorstellungen abweichen - das ist leider immer so, wenn man mit Medien zu tun hat. Und es wäre natürlich besonders schwierig, wenn Sie unsere Ideen nicht gutheißen würden. Dann hätten wir ja in der Auseinandersetzung mit einem Verlag niemals eine sichere Position, weil wir dann nicht mit aller Entschiedenheit vertreten könnten, von dem wir auch selbst vollkommen überzeugt sind. So wird das gegebenenfalls sehr viel einfacher sein.

Ich habe ein wenig über Ihre Idee nachgedacht, das Buch gegebenenfalls "Der vergessene Soldat" zu nennen. Ich fürchte, daß auch dieser Titel

auf eine falsche Spur führt: Zum einen würde dieser Titel an ein ziemlich bekanntens, aber schlechtes Kriegsbuch erinnern ("Das vergessene Dorf"). Und diejenigen, die diese Assoziation nicht haben, werden vielleicht an einen verwundeten Soldaten denken, der zwischen den Gräben liegt und dort von seinen Kameraden vergessen wird.

Es ist ungeheuer schwierig, einen Titel zu finden, der nicht an Klischees anknüpft. Sehr viele Begriffe sind einfach nicht mehr unvoreingenommen zu verwenden. So wäre zum Beispiel völlig unmöglich, den allerdings sehr wichtigen Umstand, daß Ihr Vater ein einfacher Frontsoldat war, im Titel zu benennen. Denn Sie wissen ja sicher, wie Adolf Hitler diesen Terminus ideologisch mißbraucht hat. Ein Teil seiner Selbstdarstellung beruhte ja darauf, daß er sich immer wieder als "einfacher (Front)soldat des Ersten Weltkrieges" stilisiert hat.

So läßt sich der mögliche Titel des Buches vor allem dadurch beschreiben, wie er nicht lauten darf: Er darf zum Beispiel nicht an die Titel schlechter Kriegsbücher erinnern, keine ideologisch gebrauchten Begriffe enthalten und auch nicht bereits das Augenmerk des Lesers eindeutig auf die regionale Herkunft des Verfassers richten. Darüber hinaus sollte er zu der von Ihrem Vater verwendeten Sprache passen und das heißt: nicht zu literarisiert klingen. Deshalb habe ich ja auch selbst Vorbehalte gegen den vorläufigen Arbeitstitel. Aber es bleibt ja noch genug Zeit, sich darüber Gedanken zu machen. Letztlich würde wahrscheinlich ohnehin der Verlag darüber bestimmen.

Jetzt aber, wie angekündigt, zu den bisherigen Reaktionen von Verlagen oder von Menschen, die mit Verlagen zusammenarbeiten. Es ist, wie gesagt, noch nichts Aufsehenerregendes dabei, aber im Grunde genommen (vergleicht man es mit den deprimierenden Erfahrungen von Herrn Faffa) doch recht positiv, da wir in zwei von drei Fällen den Eindruck haben, daß sich die Angesprochenen wirklich mit dem Expose auseinandergesetzt und dann sehr persönlich geantwortet haben. Und noch ist ja nicht so viel Zeit vergangen, daß wir damit rechnen müssten, von den übrigen

überhaupt keine Antwort zu erhalten. Es ist nach wie vor alles in der Schwebel (aber wenn ich ehrlich bin, muß ich doch sagen, daß ich schon jetzt beginne, ungeduldig zu werden.)

Die belangloseste Antwort kam von einem großen Verlag. Vom Suhrkamp/Insel-Verlag erhielten wir einen nicht unfreundlichen, aber kurzen Brief: In den Reihen dieses Verlages gibt es keine einzige, in der die Erinnerungen Ihres Vaters publiziert werden können. Das hatte ich mir, da ich das Verlagsprogramm ein wenig kenne, auch schon gedacht. Aber wir wollten doch nichts unversucht lassen bei Verlagen, bei denen wir uns, auf welchen Umwegen auch immer, auf jemanden berufen können. Und bei Suhrkamp war das eben der Fall. Daß wir überhaupt eine Antwort bekommen haben, ist wohl nur dem Umstand zu verdanken, daß ich durch die Universität einen Mann kenne, dessen Drillingsbruder in einer Abteilung des Suhrkamp/Insel-Verlages arbeitet. Hätte der das Exposé nicht an das Lektorat weitergeleitet, so hätten wir vermutlich nicht einmal einen abschlägigen Bescheid bekommen. Der Rat der Lektorin (sie hatte sich, wie erwartet, das Exposé kurz angesehen) ging ebenfalls in die Richtung, sich doch am besten an einen Regionalverlag im südwestdeutschen Raum zu wenden.

Und aus dieser Gegend haben wir auch die ausführlicheren Antworten erhalten, die bis jetzt noch alles offen lassen. Ein Mann schrieb uns sofort, daß er unseren Enturf mit großem Interesse gelesen hätte. So gut er es auf fände, so zweifele er doch daran, daß sich ein Verlag finden lassen würde, weil ganz und gar nicht klar ist, wie gut sich so ein Buch verkaufen lassen könnte. (Viele kleine Verlage arbeiten ja mit Druckkostenzuschüssen, was bedeutet, daß die Autoren oder Herausgeber mehrere tausend Mark an den Verlag bezahlen müssen, um das finanzielle Risiko des Verlages teilweise zu decken. Es gibt ja doch sehr viele Bücher, deren erste Auflage niemals verkauft und die dann irgendwann verramscht (also unter Herstellungspreis verkauft) oder eingestampft werden müssen. Aber für die Veröffentlichung auch noch viel Geld zu

bezahlen, könnten wir uns natürlich nicht leisten.) Nach diesen ökonomischen Kriterien wird es ja leider entschieden, ob ein Buch verlegt wird oder nicht. Jedenfalls wird dieser Mann, der einem kleinen Regionalverlag vorsteht, den Entwurf auch weiter herumzeigen und sich dafür einsetzen, daß sich auch andere damit auseinandersetzen. Der Ton des Briefes war sehr freundlich, sehr persönlich. Das macht sehr viel aus, wenn man nicht den Eindruck bekommt, `abgefertigt` zu werden.

Die dritte Antwort erhielten wir erst gestern und auch dabei war es vor allem der Ton, der uns erfreute: Der Brief stammte von einem Mann, der in Freiburg im Militärgeschichtlichen Forschungsamt arbeitet und der sehr viel publiziert. Auch Herr Wette fand unser Konzept gelungen (was umso erfreulicher ist, weil er wirklich `vom Fach` ist und sehr viel über Veröffentlichungen dieser Art weiß.) Herr Wette wird sich persönlich noch einmal mit dem Dreisam-Verlag (dem wir ebenfalls geschrieben hatten) in Verbindung setzen und sich für das Projekt einsetzen. Auch er machte uns, ebenfalls wegen der ökonomischen Kalkulation der Verlage, zwar wenig Hoffnung, aber noch ist ja nichts entschieden.

Der Professor, der Kontakte zum dtv-Verlag hat, war bis jetzt noch nicht zu erreichen. Hoffentlich gelingt es mir in den nächsten Tagen. - Während der Weihnachtstage, die wir bei unseren Eltern in Bremen verbacht haben, hat Bernd Ulrich noch Kontakt zu einem Bremer Verlag aufgenommen, der uns empfohlen worden war. Allerdings scheint der Verleger einen ziemlich schlechten und unzuverlässigen Eindruck gemacht zu haben. Wir werden ihn trotzdem (wenn wir Ende des Monats anlässlich des 73. Geburtstag meines Vaters schon wieder in Bremen sein werden) erneut aufsuchen. - Sonst gibt es noch zwei Verlage, an die wir uns in den nächsten Tagen wenden werden.

Soviel für heute. Wir lassen es Sie sofort wissen, wenn wir etwas Neues von einem der Verlage erfahren sollten. Seien sie sehr herzlich begrüßt, und grüßen sie bitte Ihre Familie und insbesondere auch Ihren Bruder sehr herzlich von uns.

Ihre Angeline Trautz